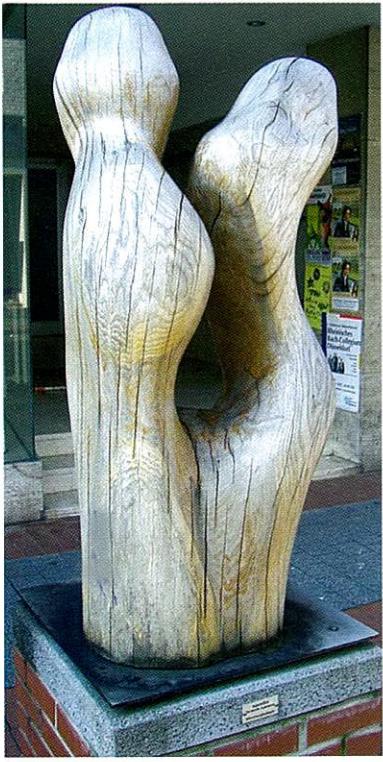


Das neueste Kunstwerk im Stadtbild auf dem Innenhof zwischen Stadtverwaltung und Haus Spiess, das „Haus aus Granit“, wurde 2006 feierlich eingeweiht. Der Künstler Karl-Heinz Laufs aus Golkath schuf die Stele aus einem Stück schwedischen Granits. Aus der Spitze des rund neun Tonnen schweren und 3,80 Meter hohen Monoliths ragt ein Hausdach. Im Sockel sind die Namen der Gemeinden in geografischer Richtung und entsprechend ihrer Größe eingelassen, die heute die Stadt Erkelenz bilden. Das Kunstwerk erinnert an den Ehrenbürger Willy Stein, Bürgermeister der Stadt von 1969 bis 1994, eine Stiftung aus dessen Nachlass. Stein hatte entscheidenden Anteil am Zusammenwachsen der neu gegliederten Stadt.



„Das Paar“ von Christoph Ohmes

und damit vorstellen können. Durch Integration von Kunstwerken und Begrünung der Straße, großzügige Flächen für Fußgänger und eine Außenbestuhlung wurde eine besondere Atmosphäre geschaffen, die zum Bummeln und Aufenthalt, verbunden mit entspannten Einkäufen in den Fachgeschäften einlädt.



Die Lesenden vor der Kreis- und Stadtbücherei

Der kleine Platz vor der Kreis- und Stadtbücherei erhielt durch vielfältige geometrische Formen mit dem Kunstwerk von Bernd Franke aus Erkelenz-Berverath eine ganz besondere Note. Vor der schlichten Fassade aus Glas und Ziegelsteinen in ungewöhnlichem Format kommt das Kunstwerk in seinen strengen Formen, die durch die Figurengruppe mit zwei lesenden jungen Leuten im Blickpunkt geschickt aufgelockert wird, ganz besonders zur Geltung. Es war das Anliegen des Künstlers, der auch sein Studium der Architektur mit dem Diplom an der Technischen Hochschule in Aachen abgeschlossen hat, eine Verbindung der „gebauten Architektur“ mit der Platzarchitektur herzustellen. Das hielt er aus städtebaulicher Sicht für erforderlich und ist ihm auch ganz hervorragend gelungen. In unmittelbarer Nähe übrigens auf dem Franziskanerplatz, hat Bernd Franke mit seinem Franziskusbrunnen für eine künstlerische Gestaltung im optischen Mittelpunkt dieses Platzes gesorgt.

Gegen die strenge Rechteckgestaltung des Gebäudes der Kreis- und Stadtbücherei hat er eine Kreisform von zehn Meter Durchmesser gesetzt. Die Elemente der Kreisplastik sind Kugel, Würfel und im Mittelpunkt eine Pyramide, an die sich ein Stufensegment anlehnt. Das den Stufen gegenüberliegende Kreissegment liegt eben in der Platzfläche und wird von Kugel und Würfel begrenzt. An dieser Stelle öffnet sich der Kreis zum Eingang des Gebäudes. Eine weitere Viertelfläche ist als Wasserbecken angelegt, das geflutet werden kann und in dem sich die umliegenden Gebäude spiegeln. Auf einer Stufe des Kreises sitzen zwei lesende Figuren. Mit ihrer lebensnahen Darstellung hat der Künstler ganz bewusst einen Kontrast zu den geometrischen Formen und seinen steinernen glatten Oberflächen hergestellt.

Im Mittelpunkt des Kunstwerkes steht eine Pyramide, die den Bezug zu der über 2000 Jahre alten und kulturgechichtlich bedeutenden Bibliothek von Alexandria in Ägypten herstellt. Dreieck, Kugel und Würfel weisen nach der Auslegung des Künstlers auf die Philosophie und die Naturwissenschaften der Griechen und Architektur und Mathematik, aber auch auf logisches Denken hin. Kreis und Stufenanlage symbolisieren ein Forum und weisen auf das ehemalige römische Siedlungsgebiet im hiesigen Raum hin. Die Symbole deuten aber auch auf die Bücherei als Bewahrer von Wissenschaft und Literatur und ihrer Veröffentlichung hin. Einen Hinweis auf die Leihbücherei gibt auch die Figurengruppe, indem jeweils eine Figur über die Schulter der anderen liest.

In einem der Bücher ist sogar ein Text von Johann Wolfgang von Goethe aus dem III. Buch der Liebe zu lesen:

„Wunderlichstes Buch der Bücher  
Ist das Buch der Liebe;  
Aufmerksam hab' ich's gelesen:  
Wenig Blätter Freuden,  
Ganze Hefte Leiden;  
Einen Abschnitt macht die Trennung.  
Wiedersehn! ein klein Kapitel,  
Fragmentarisch. Bände Kummers  
Mit Erklärungen verlängert,  
Endlos, ohne Maß.  
O Nisami! - doch am Ende  
Hast den rechten Weg gefunden;  
Unauflösliches wer lö'st es?  
Liebende sich wiederfindend.“

Herausgeber: Der Bürgermeister der Stadt Erkelenz

Fotos, Neugestaltung und Ergänzung der früheren Texte von Edwin Pinzek (+2006)

Bodo A. Strickstrock, Erkelenz

Druck: Maßen, Buch- und Offsetdruck, Erkelenz

3. Auflage 2006, Nachdruck verboten.

Bedeutende Bau- und Kunstwerke in Erkelenz

## Kunst im Straßenbild



Das Bild einer Stadt wird nicht nur durch markante Bauwerke, Straßenzäune und Plätze, sondern auch durch seine Kunstwerke geprägt, die das Straßenbild beleben. Den Stadtkern von Erkelenz zieren eine ganze Reihe von Kunstwerken, die zum Teil auch in Beziehung zur Stadtgeschichte stehen oder auch, wie „Appelsbell“ vor dem Eingang des Alten Rathauses, an einstige Originale der Stadt erinnern.

Mit der tanzenden Möhn auf dem Markt wurde auch dem Karnevalsbrauchum in der Stadt ein Denkmal gesetzt. Mit der Erkelenzer Karnevalsgesellschaft aus dem Jahre 1832 unter ihrem Schlachtruf „Maak mött“ hat Erkelenz die älteste Karnevalsgesellschaft im ehemaligen Regierungsbezirk Aachen. Ganz berühmt war in früheren Jahren die Altweiber-Fastnacht, mit der der Straßenkarneval in jedem Jahr eröffnet wird. Zahlreiche Gäste kamen hierzu auch von weit her, und wie alte Erkelenzer zu berichten wissen sogar bis von Köln. Die tanzende Möhn ist daher ein treffendes Symbol für den Erkelenzer Karneval mit seiner langen Tradition.

Die Erkelenzer Bildhauerin Ursula Klügel schuf diese Bronzeplastik von etwa 1,40 Meter Größe auf einem Natursteinsockel. Ursula Klügel ist in Mönchengladbach geboren, aber auch schon in Erkelenz zur Schule gegangen, so dass Erkelenz ihr zur eigentlichen Heimatstadt geworden ist. Für die Fußgängerzone entwarf Ursula Klügel drei



„Appelsbell“ vor dem Alten Rathaus

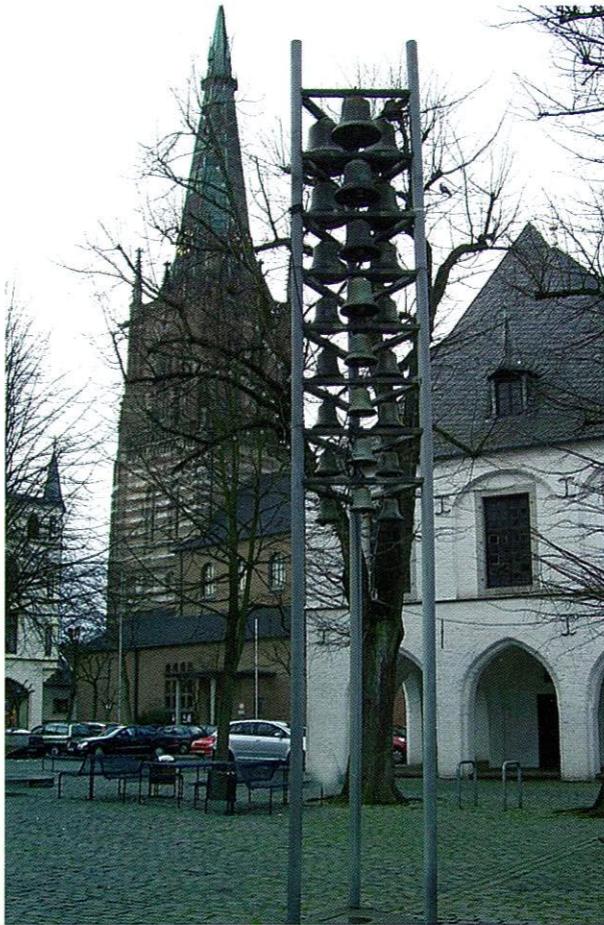
Skulpturen, sie fanden so großen Anklang, dass sogar zwei verwirklicht wurden. Neben der „Tanzenden Möhn“ setzte sie auch der „Appelsbell“ vor dem Rathaus ein Denkmal. Bei der Verwirklichung des Auftrages leitete die Künstlerin der Gedanke, dass in der Fußgängerzone eine Plastik stehen sollte, die Heiterkeit und beschwingten Charme ausstrahlt. Die tanzende jugendlichen Gestalt, die sich schelmisch lächelnd die Maske einer alten Frau vorhält, die aber ebenfalls froh und nicht griesgrämig dargestellt ist, soll Anregung zu heiterer Gelassenheit und Frohsinn geben. Durch den niedrigen Sockel ist die Möhn auch für Kinder zum Greifen nah, so dass auch sie ihren Spaß an der Möhn haben. Vielleicht wird sie aber noch eines Tages auf einen „Drehkranz“ von einer der in Erkelenz ansässigen Maschinenfabriken gestellt, so dass sie auf „Kommando“ der Kinder anfangen kann, wirklich zu tanzen.

Mit der Bronzeplastik von „Appelsbell“, die in Kückhoven wohnte, aber auch zu den Erkelenzer Originalen zählte, weil sie als Marktfrau zu Beginn des Jahrhunderts zur Stadt gehörte, wird auch eine Verbindung zu einem anderen Stadtteil hergestellt. „Appelsbell“ hieß mit richtigem Namen Sibilla Küppers und wohnte „An der Maar“ 172 in Kückhoven. Ihr kleines Fachwerkhaus hat noch bis 1951 gestanden. Als junges Mädchen, so erzählt man, sei „Appelsbell“ schlank und hübsch gewesen. Als klein, kräftig und unersetzt hat man sie aus späteren Jahren in Erinnerung. Sie war allerseits beliebt und als fleißig, ehrlich, freundlich und kinderlieb bekannt. Bereits im vergangenen Jahrhundert fuhr sie ihr selbst angebautes Gemüse und eigenes Obst, aber auch bei Bauern aufgekauftes Obst und Gemüse, in einem alten Kinderkorbwagen nach Erkelenz, wo sie dann in der Nähe des Alten Rathauses saß und ihre Waren anbot. Besonders beliebt waren die Äpfel, die sie oft auch an Kinder verschenkte, die ihre Lieblinge waren.

Was würde die bescheidene „Appelsbell“ heute sagen, dass man ihr sogar ein Denkmal gesetzt hat? Die Bildhauerin Ursula Klügel stellt sie mit Kopftuch und Schürze, freundlich gelassen und auf Käufer wartend dar. Einen Korb hat sie auf dem Schoß und einen Weidenkorb mit Äpfel neben sich. Sie strahlt Ruhe und auch Lebendigkeit aus. Ehrenbürger Eugen Gerards hat die Plastik seiner Heimatstadt zum Geschenk gemacht.

Ein literisches Denkmal hat Alberta Otten aus Gangelt

Appelsbell unter dem Pseudonym „Peter Fischer“ in einem Mundartgedicht gesetzt. Das Gedicht gehört zu einer Zeichnung, die der Bildhauerin Ursula Klügel als Vorlage für ihre Plastik gedient haben könnte. Sie hatte sie aber vor Vollendung ihres Kunstwerkes nie gesehen, um so überraschender war es daher für sie, als sie einen Abdruck der Zeichnung nach Fertigstellung des Kunstwerkes vom damaligen Stadtdirektor Bartel Jansen bekommen hatte.

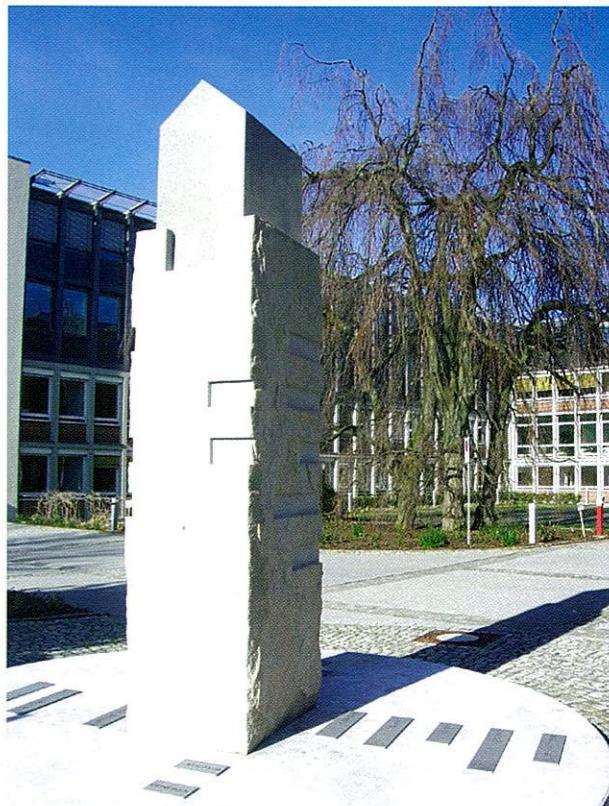


Das Glockenspiel auf dem Marktplatz zu Füßen des Lambertiturmes

Das Glockenspiel auf dem Marktplatz ist zusammen mit Brunnen und anderen Kunstwerken in der Stadt ein Zeichen echten Bürgersinns. Über 100 000 Mark wurden für das „tönende Kunstwerk“ am Alten Rathaus gespendet. Aus insgesamt 24 Bronzeglocken, die zwei Oktaven umfassen, besteht das Glockenspiel zu Füßen des mächtigen

Lambertiturmes. Es tritt so nicht nur akustisch sondern auch optisch in Erscheinung. Die größte Glocke mit dem Ton „g“ hat ein Gewicht von 88 Kilogramm und einen Durchmesser von 51,7 Zentimeter. Die kleinste Glocke ist auf den Ton „g“ abgestimmt, hat ein Gewicht von 13,5 Kilogramm und einen Durchmesser von 22,5 Zentimeter. Der Glockenträger aus Stahlrohr und Profilstahl ist 7,8 Meter hoch.

Das Manual mit der Klaviatur ist oben im Alten Rathaus untergebracht. Von hier aus können die Lieder von Hand gespielt werden. In das Manual ist aber auch eine Spielautomatik eingebaut worden, die über eine Walze zwölf gespeicherte Melodien abspielen kann. Diese Lieder können von Hand oder über eine Schaltuhr zu den eingestellten Zeiten gespielt werden. Die Liedbänder sind auswechselbar. Die Glocken werden von innen durch Magnethämmmer angeschlagen.



Das Haus aus Granit